

Netz-Teil

Anke und Daniel Domscheit-Berg

Bibliothek oder Makerspace?



Im Begriff Bibliothek stecken die griechischen Wörter *Biblion* für Buch und *Theke* für Kiste, Kasten oder Speicher. Ein Ansammlung von Büchern ist auch heute noch die erste Assoziation einer Bibliothek. Aber längst wandelt sich das Selbstverständnis von Bibliotheken überall auf der Welt und passt sich an die digitale Wissensgesellschaft an, denn wenn auf einen E-Reader eine ganze Stadtbücherei passt, braucht es neue Daseinsberechtigungen. Bibliotheken sind zwar weiterhin Räume zum Lesen und für Inspiration, Begegnung und Lernen, aber Schwerpunkte verschieben sich und neue kommen hinzu.

In der analogen Welt begrenzte der Raum für Regale den Zugang zu Wissen. In der digitalen Welt ist das Räumliche keine Grenze mehr, stattdessen wirkt das Copyright als künstliche Beschränkung des Zugangs zu Wissen, mit absurden Nebenwirkungen. Betrachtet man beispielsweise die Anzahl digitalisierter Bücher der Erscheinungsjahre 1800 bis 2010, fällt ein drastischer Einbruch bei den Erscheinungsjahren 1940 bis 2000 auf, der als „kulturelles schwarzes Loch des 20. Jahrhunderts“, bezeichnet wird. Wir können doppelt so viele digitale Bücher aus dem Jahr 1870 lesen wie aus dem Jahr 1970, weil für viele jüngere Bücher die Rechte unklar sind und deshalb keine Digitalisierung erfolgt.

Gleichzeitig stehen aber immer mehr Inhalte ohne Zusatzkosten als Open Access zur freien Nutzung bereit. Allein in der Europäischen Digitalen Bibliothek

finden sich knapp 60 Millionen digitalisierte Werke, vom Foto über Gemälde bis zum Buch, über die Website kann man sie abrufen. Andere digitale Bibliotheken heißen so, weil sie kein einziges Papierbuch verleihen, da sie über ein riesiges Angebot an E-Books verfügen, die sie mit und ohne E-Reader verleihen. Viele Bibliotheken erweitern jedoch einfach ihr Angebot und bieten nicht nur Papierbücher, E-Books, Audio- und Videodateien oder große Datenbanken an, sondern auch neue Räume zum Lernen, Ausprobieren, Orientieren und Miteinanderarbeiten. Viele dieser Angebote haben mit der digitalen Gesell-



Hier schreiben Anke und Daniel Domscheit-Berg, zwei notorische Netzaktivisten, Weltverbesserer, Start-up-Unternehmer und Gemüsebauern, jede Woche über die Welt - digital wie analog, vor allem aber über die Schnittstelle von beidem.

schaft zu tun und tragen dazu bei, die Orientierung in einer sich verändernden Welt nicht zu verlieren. So hat der Internationale Dachverband der Bibliotheksverbände eine übersichtliche Handreichung mit visualisierten Tipps erstellt, mit der sich Fake News leichter erkennen lassen. Die Kompetenz, in der Flut verfügbarer Informationen die verlässlichen von den Falschinformationen zu unterscheiden, wird immer wichtiger, unsere Demokratie könnte davon abhängen. Auch deshalb sollten Bibliotheken ein Baustein in einem gesamtgesellschaftlichen Weiterbildungssystem sein, das lebenslanges Lernen ermöglicht.

Manche deutschen Bibliotheken sind heute Orte, an denen das „Begreifen“ großgeschrieben wird. Da darf nicht nur Papier von Wissenskonsumenten angefasst werden, sondern auch Technologie, mit deren Hilfe man von der passiven Leserin zur Erzeugerin von Inhalten oder sogar von Artefakten wird. In der Stadtbibliothek Köln findet man neben dem Medienzentrum mit Audio- und Videowerken auch ein Medienlabor, in dem man eigene Podcasts aufnehmen kann.

In der gleichen Bücherei lässt sich ein 3-D-Drucker-Führerschein erwerben, mit dem man „Maschinenzeit“ an einem bibliothekseigenen 3-D-Drucker buchen und eigene Projekte ausdrucken kann – vorausgesetzt, man hat einen Bibliotheksausweis. Von Potsdam bis München bieten Bibliotheken Programmierkurse an, für

Anfänger und Fortgeschrittene, Kinder oder Erwachsene. Als Orte, die traditionell unabhängig vom sozialen Hintergrund und Geldbeutel einen Zugang zu Wissen ermöglichen, sind Bibliotheken prädestiniert dafür, einer breiteren Bevölkerung neue Technologien nahezubringen.

Die Kombination aus Bibliothek, Makerspace und Volkshochschule – also vom Zugang zu Inhalten, Technologie und Bildung – halte ich dabei für besonders sinnvoll, weil sie am effektivsten Berührungspunkte und damit auch Furcht vor Veränderung durch die digitale Gesellschaft verringern kann. Selbst bei den aktuellen Defiziten digitaler Bildung in der Schule könnten Bibliotheken dezentral Lücken füllen, zum Beispiel, indem es ausleihbare Klassensätze von Calliope Mini (Platinen-) Computern gibt, kombiniert mit Lehr- und Lernmaterialien und einer Lerneinheit im Medienzentrum der Bibliothek. So könnten viele Grundschulen frühzeitig in den Genuss sinnvoller technischer Bildungsmaterialien kommen, selbst wenn es noch kein bundes- oder landesweites Programm gibt, über das derlei Dinge zentral finanziert werden.

Kinder könnten ihr Interesse an der Technik entdecken und später auch selbstständig und individuell entsprechende Angebote an ihrer Bibliothek nutzen. Vielleicht ließe sich so der Einfluss des sozialen Hintergrunds – sprich der materiellen Ausstattung des Elternhauses – minimieren, der in der digitalen Bildung mehr noch als ohnehin die Bildungschancen von Kindern vorbestimmt.